

## Vorwort

Der Jahresbericht eines großen und renommierten Forschungsinstituts ist eine Selbstverständlichkeit, eine notwendige und hilfreiche Brücke zu Wissenschaft und Wirtschaft, zu Politik und Verwaltung. Jahresberichte weisen aber auch Wege in die Zukunft: Veränderungen greifen nur durch die Anerkennung des Neuen im Alltäglichen. Neue Strukturen wirken so gut, wie Personen sie mit Leben erfüllen. Dieser erste Jahresbericht des IAB zeigt ein Jahr des Wandels vor dem Hintergrund maßgeblicher Reformen des Arbeitsmarkts und der Bundesagentur für Arbeit.

Das IAB wurde 1967 als Forschungsinstitut der Bundesanstalt für Arbeit gegründet. Ausschlaggebend war die Erkenntnis, dass eine aktive Arbeitsmarktpolitik auf die wissenschaftlich fundierte Analyse und Vorausschau angewiesen ist. Die Wissenschaft und ihr Wahrheitsanspruch waren schon damals Ausgangspunkt für ein modernes Politikkonzept. Das IAB erhielt deshalb vom Gesetzgeber den Auftrag, Arbeitsmarktforschung aus der Perspektive verschiedener Disziplinen zu betreiben, um so den Arbeitsmarkt besser verstehen und Problemlösungen entwickeln zu können. Hierfür wurde und wird der Arbeitsmarkt nicht ausschließlich aus ökonomischer Perspektive betrachtet. Vielmehr geht es um eine Vielzahl von gesellschaftlichen und staatlichen Einflüssen, mithin um eine „sozio-ökonomische“ Perspektive. Je nach Aufgabe werden deskriptive oder kausalanalytische Konzepte verfolgt, wobei räumliche, zeitliche und sozial-strukturelle Aspekte einbezogen werden. Erarbeitet werden Projektionen, Politiksimulationen, internationale und regionale Vergleiche, Gesamtrechnungen, sektorale und betriebliche Analysen, Konzepte der Berufsforschung und simultane Analysen von Angebot und Nachfrage. Das IAB ist dabei maßgeblich beteiligt an der Erstellung, Organisation und Optimierung von Daten für die Bundesagentur und einen wissenschaftlichen Nutzerkreis, der weit über das IAB hinausreicht.

Um diesen gesetzlichen Auftrag angesichts ökonomischer und gesellschaftlicher Veränderungen heute noch besser erfüllen zu können, wurde das IAB nun umgebaut: Die international vergleichende Forschung wird durch die Einrichtung eines eigenen Forschungsbereiches gestärkt, die Regionalforschung wird durch ein Forschungsnetzwerk mit den und für die Regionaldirektionen der Bundesagentur deutlich aufgewertet. Die Rolle von Bildung und Ausbildung in individuellen Lebensverläufen wird durch einen entsprechend zugeschnittenen Bereich herausgehoben und bearbeitet. Die Evaluation der aktiven Arbeitsmarktpolitik wird gestärkt durch die Verankerung eines Koordinators für Evaluationsforschung in der Geschäftsführung des IAB.

Die Methodenentwicklung sowie ihre Anwendung werden im Kompetenzzentrum für empirische Methoden gebündelt. Die Daten selbst werden durch das – im Dezember 2003 genehmigte – Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur aufbereitet und Dritten zugänglich gemacht. Dieses Zentrum ist ebenfalls dem IAB

zugeordnet. Es ist neu eingeworben worden und wird zunächst aus Mitteln des Bundesforschungsministeriums finanziert. Schließlich dienen bereichsübergreifende Arbeitsgruppen dazu, die Forschungsbereiche thematisch zu verschränken. Das Ergebnis dieser Umbaumaßnahmen lässt sich dem Organigramm entnehmen, das durch die Portraits aller Bereiche mit ihrem Personal und ihrer Forschungssubstanz lebendig wird (Kapitel 1).

Hinter diesem Umbau liegt viel Arbeit im Kleinen: Der Aufbau einer systematischen und aktiven Pressearbeit, die Zusammenführung von zwei Redaktionen, der Verzicht auf die Anrechnung von Drittmitteln auf das Budget des IAB (wir gewinnen also zusätzlichen Spielraum und haben Anreize, Mittel einzuwerben), eine breitere Anerkennung von Lehre, eine Verschlinkung und Neuausrichtung der Dokumentation, die Zusammenführung der Bibliotheken des IAB und der Bundesagentur, das erstmalige Einrichten von Beratungskommissionen für die vakanten Stellen in der Forschungsbereichsleitung (die Kommissionen waren mit Externen wie Internen besetzt), der Übergang der Fach- und Dienstaufsicht für die Forschungsreferenten der Regionaldirektionen auf das IAB, Maßnahmen zur Team- und Personalentwicklung, und vieles anderes mehr.

Im Herbst des Jahres 2003 wurde der eigene Umbauprozess durch die Entscheidung der Bundesagentur überlagert, dem IAB den Status einer eigenen Dienststelle zu verleihen. Eine gute, vielleicht überfällige Entscheidung, und gleichwohl eine, die uns etwas unvorbereitet traf. Die Grundlagen waren noch nicht dafür gelegt, diesen doppelten Umbau ohne Brüche bewältigen zu können. So hatten wir unverhofft mehr Stellen als je angedacht in die Haushalts- und Personalführung zu investieren, einen eigenen Personalrat einzurichten, eine eigene Gleichstellungsbeauftragte zu wählen – vor allem aber waren viele Schnittstellen zur neuen BA zu definieren. Auf den gewohnten und damit gewohnheitsmäßig notwendigen Kapazitätsausgleich mit der Zentrale der Bundesagentur muss nun verzichtet werden. Neue Freiheiten brachten auch neue Pflichten.

Nichts vom Erreichten wäre ohne Hilfe „von außen“ möglich gewesen. Sehr früh im Jahr wurde uns signalisiert, dass das IAB diese Unterstützung bekommen würde. Wir konnten inhaltlich vorgehen, ein Programm nach Maß schneiden und dann nach Wegen suchen, dafür eine feste Grundlage zu schaffen. Wann findet ein Forschungsinstitut schon solche Gelegenheitsstrukturen? Das gibt es sonst nur in der Gründerzeit oder dann, wenn eine Einrichtung auf äußeren Druck reagieren muss. Und wann trifft denn eine Neue auf so viel Unterstützung und Vertrauen, wenn man doch noch gar nicht wissen kann, ob sie es auch verdienen wird? So wurden wir für den „Knoten“ des neuen dezentralen Forschungsnetzes, unser Regionalbüro, ferner für die Pressearbeit und für Überbrückungen temporär personell aufgestockt. Das IAB dankt zunächst dem gesamten alten und neuen Vorstand der Bundesagentur, namentlich Florian Gerster, und es dankt Wolfgang Forell, dem damaligen Geschäftsbereichsleiter Personal der Bundesagentur, der uns in Zeiten des Aufbaus maßgeblich unterstützt hat. Das Institut dankt auch dem wissenschaftlichen Beirat des IAB, der uns viel Rückhalt in nicht einfachen Zeiten gegeben hat. Ich danke Ulrich Walwei, weil wir – trotz manch

---

schwieriger Entscheidung – nie das gemeinsame Ziel aus den Augen verloren. Zusammen danken wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das Ausmaß ihrer Kooperation ist nicht eben selbstverständlich.

Im IAB geht es heute ganz besonders um seine Zukunft in der Wissenschaft, also um seine nationale und internationale Verankerung im Wissenschaftssystem. „Problemorientierte“ – bei uns „praxisorientierte“ – Grundlagenforschung ist die „Lösungsformel“ für die wissenschaftliche Ausrichtung, nicht nur für uns. *Über* und *nicht ohne* Wissenschaft ist Praxis produktiv zu erreichen: Hier geht es auch um eine Publikationspraxis, die im Wettbewerb mit den nationalen und internationalen Zeitschriften unserer Bezugsdisziplinen bestehen kann, und in der sich die – nun ab 2004 – *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung* als lebendiges Wissenschaftsforum in Europa etabliert. Zugleich zielt sie noch weiter auf Politik und Praxis, auch wenn sie nicht mehr als ‚Mitteilung‘ daher kommen wird.

Der Umbau des IAB zielt ferner auf die Verbindung der Karrierewege in Promotion und Habilitation, also darauf, sich hin zu einem ‚normalen‘ wissenschaftlichen Institut und in einem wissenschaftlichen Markt zu bewegen. Zu einer wissenschaftlichen Karriere gehört ein gelungener Anfang, zu dem das IAB auch durch Nachwuchsförderung, etwa mit einem Graduiertenprogramm, beiträgt. Die Lösung dieser Aufgabe wird über die Gestaltungskraft des Instituts wie über das Mitwachsen-Können mit dem Wissenschaftssystem um uns herum entscheiden.

Zur Wissenschaftsnähe gehört auch, dass wir regelmäßig die Außenbetrachtung einbeziehen, die Bewertung unserer Arbeit durch anerkannte externe Wissenschaftler. Wir beginnen da *from the bottom up* mit der externen Evaluation der am IAB durchgeführten Forschungsprojekte, der am IAB verwendeten Makromodelle, der Europäisierung der ‚Offene-Stellen-Erhebung‘ durch Kooperation mit den Mitgliedstaaten der EU – was uns stärker in den internationalen Vergleich hinein bewegt – und einer externen Bestandsaufnahme zur konzeptionellen und thematischen Weiterentwicklung des IAB-Betriebspanels.

Zu den Wirkungen bereits umgesetzter und dem Zuschnitt anstehender Reformen am Arbeitsmarkt werden wir aus Politik und Verwaltung aber auch von Medienvertretern viel gefragt: Wie wirkt dies? Wie wird es wirken? Was sind die Alternativen? Wie hoch sind die Kosten, wie groß der Nutzen? Die Frage an uns lautet also: Können wir aus unserer strukturell guten Position deutlich mehr machen? Dabei kann es nicht darum gehen, dem Publikum ein Werturteil zu verkaufen. Wir werden vielmehr auf die Ergebnisse unserer empirischen wissenschaftlichen Arbeit rechtzeitig aufmerksam machen – mit einer Wissenschaftspublizistik im strikten Sinne. Wir sind gut dafür aufgestellt. Gemeinsam wird es uns gelingen.

Nürnberg, im März 2004

Jutta Allmendinger